

Crescini Isabella

>Tanz – Technik<

Versuch einer Definition des Begriffs Tanz-Technik

Einleitung

Der Begriff >Technik< ist im täglichen Leben allgegenwärtig und ruft gerne Assoziationen von arbeitenden Maschinen und sich bewegenden Zahnrädern hervor. Er bezeichnet Berufe wie Heizungstechniker, Lüftungstechniker, Maschinentechniker usw. mit den jeweiligen spezifischen Arbeitstechniken. Der Begriff >Technik< ist auch im Sport (z.B. Lauftechnik) sowie in der Kunst (z.B. Tanztechnik) aktuell, und der Technikwissenschaftler Günter Ropohl schreibt, vielleicht nicht zu Unrecht: „Jeder weiss, was Technik ist; und dennoch weiss es niemand.“ (Ropohl, 1979, S. 9)

Im Tanz sprechen wir z.B. von der klassischen >Tanz-Technik< oder von der >Graham-Technik<. Im Verlauf eines Gesprächs stellt sich jedoch heraus, dass unter dem Begriff >Technik< vielmehr eine Tanzart bzw. ein Tanzstil verstanden wird. Es scheint, als seien diese Begriffe Synonyme und referierten auf dasselbe.

Sowohl in der Tanzliteratur, als auch in der Tanzwissenschaft ist keine begrifflich verbindliche Ordnung auszumachen. Die Bedeutung des Begriffs >Technik< hängt dementsprechend vom Verständnis des Schreibenden (Sprechenden) bzw. von der Interpretation des Lesers (Hörers) ab.

Werden keine Vereinbarungen über die Bedeutung von Begriffen getroffen, wird die Kommunikation erschwert oder sie findet gar nicht statt, zudem kann eine Wissenschaftlichkeit nicht gewährleistet werden.

Mit dem Versuch einer Definition des Begriffs >Tanz-Technik< wird eine bessere Verständigung in der Praxis sowie in der Wissenschaft des Tanzes intendiert.

Exkurs in die Geschichte des Begriffs >Technik<

Das Wort >Technik< verweist auf das griechische Wort τέχνη (techné)¹, das etymologisch auf die indogermanische Wurzel *tek zurück geht und soviel wie „flechten, das Flechtwerk

¹ Das Wort τέχνη hatte gleich von Anfang an auch die Bedeutung „Kunst“ im ästhetischen Sinn. Einen Begriff der nur die schönen Künste, Architektur, Malerei und Skulptur umfasst hätte, mit Ausschluss der Handwerker, besaßen die Griechen nicht. LÖBEL, RUDOLF; τέχνη Techné. Band 2, S. 274, 275

des Hauses zusammenfügen“² bedeutet. Löbl weist das Wort τέχνη – welches im Laufe der griechischen Kultur- und Geistesgeschichte seinen Bedeutungsgehalt in verschiedener Weise modifizierte – erstmals in den Homerischen Gedichten und den Resten der alten Epiken des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. nach.³ In der Ilias und der Odyssee bedeutete das Wort τέχνη zunächst:

- handwerkliches Können auf einem bestimmten Gebiet des Herstellens bestimmter Gegenstände des notwendigen und „gehobenen“ Lebensbedarfs.

Das in diesem >Können< enthaltene >Wissen< gewann an Bedeutung und führte zu folgender Interpretation:

- Kenntnis eines bestimmten Verfahrens und der Fähigkeit, diese fach- und situationgerecht einzusetzen.⁴

τέχνη bedeutet nicht das Werkzeug und auch nicht das hergestellte Werkstück, sondern immer die richtige, sachgemässe und genaue Durchführung eines Planes, das richtige Verfahren zur Erreichung eines Zieles.⁵

Sowohl Platon (427-347 v. Chr.)⁶ als auch Aristoteles (384-322 v. Chr.)⁷ beschäftigten sich eingehend mit der Bedeutung des Begriffs >Technik<. Für Platon ist >Technik< u.a. das abstrakte Funktionsprinzip, das zwischen dem Menschen, der Umwelt und dem Gegenstand existiert. Bei Aristoteles ist >Technik< nicht ausführende Kraft, sondern setzt diese Ausführung in Gang und steuert die ausgelöste Aktivität.

Das mittelalterliche Denken vermochte nur in vereinzelten Ansätzen Wissenschaften in die Technik zu integrieren. Die Verhaftung am Werkzeug als „zweite Hand“, am handwerklichen Herstellen, erlaubte kaum Erträge der Naturwissenschaften oder der Geometrie aufzunehmen (mit Ausnahmen der arabischen Schulen in Süditalien und Spanien).⁸ Die Substanz des jeweiligen Werkstoffs galt als göttliche Schöpfung, auf die der Künstler keinen Einfluss nehmen konnte.⁹

² SEIBICKE, WILFRIED; Technikgeschichte in Einzelnen Darstellungen. Heidelberg, 1968, S. 13

³ *Walde-Pokorny* gibt für *tek zimmern, Holz behauen und damit bauen an. LÖBL, RUDOLF; τέχνη Techne. Band 2. 2003, S.6

⁴ LÖBL, RUDOLF: τέχνη Techne. Band 1. S. 3, 4

⁵ LÖBL, RUDOLF: Band 1. a.a.O., S. 20

⁶ LÖBL, RUDOLF: Band 1. a.a.O., S. 18

⁷ KONSTANTINOS, ANDREOU: Entwicklung des Physik- bzw. Technik-Begriffs in der griechischen Naturphilosophie. Frankfurt am Main, 2003, S. 23, 24

⁸ KONSTANTINOS, ANDREOU; a.a.O., S. 32, 33.

⁹ HUBIG, CHRISTOPH: : in Hg. HUBIG, CHRISTOPH / HUNING, ALOIS / ROPOHL, GÜNTER: Nachdenken über Technik. Berlin, 2000, S. 27

⁹ ULLRICH, WOLF: in Hg. HUBIG, CHRISTOPH / HUNING, ALOIS / ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 571

Die Ablösung vom mittelalterlichen Verständnis von Ars und die Konstituierung des modernen Technik-Begriffs vollzog sich vor dem Hintergrund eines neuen Natur- und Wissenschaftsverständnisses.¹⁰

Im Deutschland des beginnenden 17. Jahrhunderts wurde in den philosophischen Technologien der Systembegriff zum Generalthema einer ganzen Schule, hauptsächlich protestantischer Theologen und Philosophen. In diesem Zusammenhang erschien das Wort Technologia als >Kunst-, Ars-, Arteslehre< vermehrt und war in der deutschen Schulphilosophie anerkannt und gebräuchlich, zum einen als Bezeichnung eines Sondergebietes der >Arteslehre<, zum anderen als Gattungsbezeichnung für verschiedene „Lehren“, die sich mit den „freien“ oder „philosophischen Künsten“ befassten.¹¹

Seibicke fand bei *Goethe* (1749-1832) in der Zeit von 1797-1832 über 400 Belege für den Gebrauch der Wörter >technisch<, >Technik<, >technologisch<, >Technologie<, >technizieren<,¹² meist im Zusammenhang mit den mechanisch-handwerklichen oder den >schönen< Künsten. Nach *Goethe* dürfen Kunst und Technik nicht als Tätigkeiten aufgefasst werden, sondern als Bereiche, in denen sich rege Tätigkeit entfaltet. Technik hat mit Operationen zu tun, mit Verfahren, die nicht nach der Schönheit fragen, sondern nach Abläufen von Arbeitsvorgängen, nach der Zweckmässigkeit, Richtigkeit und Notwendigkeit. Dadurch sind sie lehr- und lernbar und können sich über die ganze Menschheit ausdehnen.¹³

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts verläuft die Entwicklung des Wortes >Technik< in zwei getrennten Bahnen. Beide gehen vom Begriff >Kunst< als dem praktischen Vermögen des Menschen aus, doch mündet der eine Technik-Begriff gegen Ende des 18. Jahrhunderts in unser heutiges Verständnis von >Technik<, wodurch zwei homonyme Wörter >Technik< zu unterscheiden sind.¹⁴

„Essenz“ des Begriffs >Technik<

Die Autorin dieser Arbeit vertritt die Meinung, dass ein beinahe universal verwendbarer Begriff, der diametrale Bereiche wie z. B. Computer und Tanz in Computer-Technik und Tanz-Technik interferiert, in seiner Wortbedeutung einen gemeinsamen Nenner besitzen muss. Auch Ropohl versucht aufzuzeigen, dass durchaus gemeinsame Merkmale der Technik aufgefunden werden können, die >Technik< als Gattungsbegriff konstituieren.¹⁵ Ropohl lässt den Sprachgebrauch der >Technik< für „Fertigkeiten“, „Verfahrensweisen“ oder

¹⁰ HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE. Basel, 1998, S. 942

¹¹ SEIBICKE, WILFRIED: a.a.O., S. 101

¹² SEIBICKE, WILFRIED: a.a.O., S. 227

¹³ SEIBICKE, WILFRIED: a.a.O., S. 231-237

¹⁴ SEIBICKE, WILFRIED: a.a.O., S. 286

¹⁵ ROPOHL, GÜNTER: Eine Systemtheorie der Technik. Zur Grundlegung der Allgemeinen Technologie. München, Wien, 1979, S. 30, 314,

„Mittelleinsatz“ verwendet, ausser acht, so dass die „Realtechnik“ übrig bleibt, die als das „abgeklärte Ganze der Verfahren und Hilfsmittel des naturbeherrschenden Handelns“ bestimmt wird. Ropohl spricht nur dann von >Technik<, wenn vorwiegend künstliche Objekte, also Artefakte, von Menschen erzeugt und für bestimmte Zwecke verwendet werden. Diesen Technikbegriff zeichnen drei Bestimmungsstücke aus:

- a) die Artefakte selbst,
- b) deren Herstellung durch den Menschen und
- c) deren Verwendung im Rahmen zweckorientierten Handelns.¹⁶

Dabei räumt er der ästhetischen Perspektive eine Sonderstellung ein, „weil es neben den technischen Gebilden die Objekte der bildenden Kunst sind, die mit jenen gemeinsam die Gesamtheit gegenständlicher Artefakte ausmachen, und weil die Unterscheidung zwischen beiden Teilklassen gelegentlich auf Schwierigkeiten stösst.“ Als Beispiel gibt Ropohl einen verzierten Dolch an, der als Werkzeug zum Schneiden benutzt werden kann, oder als dekorativer Wandschmuck Verwendung findet.¹⁷

Explication des Begriffs >Technik< anhand der Systemtheorie

Die gemeinsamen Merkmale, die >Technik< als Gattungsbegriff konstituieren, das abstrakte Funktionsprinzip, das zwischen dem Menschen, der Umwelt und dem Gegenstand existiert (Platon), das die ausgelöste Aktivität steuert (Aristoteles) und mit Operationen zu tun hat (Goethe), soll anhand der Systemtheorie von Günter Ropohl illustriert werden.

Günter Ropohl entwickelte in seinem Buch, „Eine Systemtheorie der Technik“, mit dem Modell der Systemtheorie ein umfassendes, fachübergreifendes Technikverständnis und legte so den Grundstein zu einer allgemeinen Technikforschung und Techniklehre. Er versuchte ein möglichst differenziertes Globalmodell der Technik zu entwerfen, das die Technik als Gesamtphänomen zum Gegenstand der Untersuchung macht, weil Einzelfragen in ihrer Bedeutung erst dann angemessen beurteilt werden können, wenn ein umfassender Orientierungsrahmen entwickelt worden ist, in den sie sich einordnen lassen.¹⁸ Mit seiner Systemtheorie beansprucht Ropohl, die Menge aller denkbaren Sachsysteme abdecken zu können.¹⁹ Zu berücksichtigen ist dabei, dass ein System, streng genommen ein formales Modellkonzept ist, das inhaltlicher Interpretationen bedarf, um mit Gehalt gefüllt zu werden.²⁰ Im Rahmen dieser Arbeit kann nicht detailliert auf die Systemtheorie eingegangen werden,

¹⁶ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 31

¹⁷ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 38

¹⁸ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 16

¹⁹ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 281

da sie hier lediglich als "Werkzeug" zum Verständnis des Begriffs >Technik< verwendet wird. Obwohl die Modellbildung immer mit einem Abstraktionsprozess verbunden ist, bei dem Informationen verloren gehen,²¹ erlaubt Ropohls Systemmodell in der Vielfalt der Einzelercheinungen die inneren Zusammenhänge aufzuzeigen.²²

Im Folgenden werden nun alle Gegenstände, die Produkte menschlicher Absicht sind, im Unterschied zu naturgegebenen >Dingen<, als >Sache< bezeichnet.²³ Diese >Sachen< lassen sich sowohl in ihrer Herstellung als auch in ihrer Anwendung in das Modell der >Sachsysteme< einfügen. Artefakte entstehen durch Handlungen.²⁴ Mit dem >Handlungssystem< führt Ropohl ein „Subjekt“ des Handelns ein.“ Das Modell legt er so an, dass es mit beliebigen empirischen Handlungsträgern identifiziert werden kann und sowohl für abstrakte als auch für menschliche >Handlungssysteme< Verwendung finden kann.²⁵

Das Handlungssystem

Wird das Modell des Handlungssystems als menschliches Individuum interpretiert, spricht Ropohl von einem personalen System, das einem Menschen entspricht. Handlung gilt dann als zielstrebige, planmäßige, auf Beeinflussung der Umgebung gerichtete Aktivität des einzelnen Menschen.²⁶

Handlungssystem individuelles Handeln²⁷

Ausführungssystem	motorisch-operative Teilfunktionen	- alle Vorgänge, die mit körperlicher Arbeit verbunden sind
Informationssystem	sensorische und kognitive Teilfunktionen sowie motorische Hilfsfunktionen	- zum Beispiel, Betätigung des Sprechapparates
Zielsetzungssystem	motivationale Teilfunktionen	

Auf neurobiologischer Ebene zusammengefasst muss ein Mensch, um das Überleben zu garantieren, folgende Voraussetzungen aufweisen: (1) Fähigkeit zur Erinnerung von Kategorien, Objekten und Ereignissen zur Herstellung dispositioneller Repräsentationen, (2) Fähigkeit diese Repräsentationen zu handhaben und aus ihnen neue Kombinationen herzustellen, (3) Fähigkeit, sich an die Neuschöpfungen und Resultate von Handlungen zu

²⁰ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 104

²¹ SCHWARZ, PETER: Systematisch Lösungen finden. Zürich, 2002, S. 46

²² ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 47

²³ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 163

²⁴ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 138

²⁵ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 109

²⁶ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O. S. 139-143

²⁷ ROTH, GERHARD: a.a.O., S. 139-143

erinnern und für neue Pläne und Zielsetzungen zu antizipieren.²⁸ Bei der Ausführung von Willenshandlung finden im „Exekutivsystem“ (System, das im Gehirn Handlung plant, vorbereitet, kontrolliert und bewertet) folgende Funktionen statt:²⁹

1. die Einschätzung dessen, was in der Umwelt Sache ist,
2. der Abgleich widersprechender Handlungssysteme,
3. das flexible Umschalten zwischen verschiedenen Taktiken und Strategien,
4. bei der Sache bleiben,
5. Aufrechterhalten des Aufmerksamkeitsfokus, der intentionalen Kontrolle,
6. Planung und Organisation von Handlungsabfolgen,
7. die aktive Konstruktion und Ausführung eines Plans,
8. Abgleich von Intention und Verhalten,
9. Überlegungen, was zu welchem Zeitpunkt getan werden muss.

Das Sachsystem

Als Sachsystem bezeichnet Ropohl die von Menschen künstlich hergestellten und planmässig nutzbaren gegenständlichen Gebilde. Als Sachen gelten dabei, im Unterschied zu naturgegebenen Dingen, alle Gegenstände, die Produkte menschlicher Absicht und Arbeit sind.³⁰

„Ein Sachsystem besteht aus künstlichen konkreten Subsystemen und ist somit auch als ganzes künstlich und konkret, d. h. von Menschen gemacht und in der empirischen Realität als greifbarer Gegenstand existent. Die Funktion eines Sachsystems ist naturgesetzlich realisierbar (...)“ (Ropohl, 1979) und existiert als konkretes System in Raum und Zeit.

In der Aufgabe formuliert sich präzise, wozu ein Sachsystem tauglich ist. Diese Aufgabe kann erfüllt werden oder nicht. Die Funktion dagegen ist die deskriptive Kennzeichnung des tatsächlichen Systemverhaltens. Die Aufgabe beschreibt ein „Soll“, die Funktion ein „Ist“. Die Lösung ist erfolgreich, wenn die Funktion der gesetzten Aufgabe entspricht. Die Aufgabe wird dadurch erfüllt, dass ein Sachschema die entsprechenden Funktionen verwirklicht.

Subsysteme weisen wie Sachsysteme selber Input-, Output- und Zustandsattribute der Kategorie Materie, Energie, Information, Raum und Zeit auf. Sie verknüpfen diese in Funktionen der Wandlung, des Transports, der Speicherung, der Zustandsveränderung und der Zustandserhaltung.³¹

²⁸ DAMASIO, ANTONIO, R.: Descartes`Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. Berlin, 2004, S. 344

²⁹ ROTH, GERHARD: a.a.O., S. 480

³⁰ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 163

³¹ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 171, 172

Menschliche Handlungssysteme existieren als eigene Realität ganz wesentlich in den Sachsystemen und durch die Sachsysteme, insofern sich darin gesellschaftliches Wissen und gesellschaftliche Normen verkörpern.³²

Ein menschliches Handlungssystem sucht sich zur Verwirklichung seiner Ziele ein geeignetes Sachsystem aus seiner Umgebung, mit dem es eine Verbindung eingeht und die Entstehung einer neuen Handlungseinheit zur Folge hat.³³

Bedingung der Sachsystemverwendung ist ihre Beherrschbarkeit. „Ein Sachsystem ist beherrschbar, wenn seine Funktion nach genau den Charakteristika abläuft, die durch die Zielsetzung und die Zielfunktion des Handlungsplanes vorgegeben sind, (...)“ (Ropohl, 1979) Das menschliche Handlungssystem muss entsprechende Informationen besitzen und bestimmte Relationen zum Sachsystem herstellen. Fehlen dem Handlungssystem „Bedienungskompetenzen“, kann der erwartete Nutzeffekt ausbleiben. In diesem Zusammenhang spielen „Bedienungsanleitungen“ eine wesentliche Rolle und können bei komplexen Sachsystemen zu umfangreichen Handbüchern auswachsen.³⁴ Identifiziert sich eine Teilfunktion eines Handlungs- oder Arbeitsverfahrens mit der Funktion eines Sachsystems und wird das Sachsystem in das Handlungssystem integriert, kann im engeren Sinn von technischem Wissen gesprochen werden.³⁵ Günter Ropohl unterscheidet:³⁶

a) technisches Können	Kognitive, operative, spezifische Fertigkeit und Geschicklichkeit eines Handlungssystems, mit Sachsystemen und Artefakten umzugehen.
b) funktionales Regelwissen	In Handlungssystemen gespeicherte und abrufbare Kenntnisse und Informationen, die sich auf die Funktion und das äussere Verhalten von Sachsystemen beziehen.
c) strukturelles Regelwissen	„Kenntnisse über die Zusammensetzung eines Sachsystems aus Subsystemen und Sachelementen und über deren Verknüpfung, sowie über die Art und Weise, in der diese Bestandteile konkret gestaltet und ausgeführt sind.“
d) technologisches Regelwissen	ist durch theoretische, systematisierte und empirisch geprüfte Gesetzesaussagen gekennzeichnet und kann sich auf funktionale und strukturelle Merkmale sowie deren Zusammenhänge beziehen.

Regelmässige Sachsystemverwendung impliziert eine Standardisierung und Typisierung des Handelns, bei der in manchen Verwendungsfällen die Handlungsfunktion so verändert wird, dass eine Sachsystemfunktion eingepasst werden kann. Durch die Sachsystemverwendung verzeichnet das menschliche Handlungssystem oft eine Zunahme von operativen und

³² ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 180

³³ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 189

³⁴ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 205, 206

³⁵ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 209

³⁶ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 211-214

kognitiven Qualifikationen, sowie von technischem Können und Wissen.³⁷ Mit der Professionalisierung, aufgrund formalisierter Lehrgänge, fixieren Angehörige des jeweiligen Berufs, das typische Wissensrepertoire, das von ihnen erwartet wird.³⁸ In der Regel muss ein Handlungssystem einen spürbaren Aufwand betreiben, um sich ein Sachsystem verfügbar zu machen.³⁹ Dies wird mit einem Minimum an Aufwand und einem Maximum an Zweckerfolg zu erreichen versucht.⁴⁰ Das menschliche Handlungssystem handelt prinzipiell nach dem Rationalprinzip. Ökonomie ist generell als eine fundamentale Handlungsmaxime anzusehen.⁴¹

Definition des Begriffs >Technik<

Bedingung jeder >Technik< ist die Existenz von Sachsystemen. Funktionen der Sachsysteme bleiben jedoch Potenzfunktionen, solange sie sich nicht im Verwendungsakt als Realfunktionen verwirklichen. In den Sachsystemen präsentiert sich die >Technik< lediglich als Möglichkeit, erst in der Verwendung der Sachsysteme nimmt die >Technik< Wirklichkeit an.⁴² Bedingungen der Sachsystemverwendung ist die Verfügbarkeit, die Beherrschbarkeit, die Zuverlässigkeit und die Unterstützung der Sachsysteme durch logische Umgebungssysteme.⁴³ Gelingt die Identifikation einer gegebenen Sachsystemfunktion mit einer Teilfunktion eines gegebenen Handlungsplans, kommt die Verwendung des Sachsystems zustande und >Technik< findet statt. Nicht schon die Menge der Artefakte, sondern deren Verwendungs- und Entstehungszusammenhänge charakterisieren das Gesamtphänomen der >Technik<.⁴⁴

³⁷ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 220

³⁸ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 259, 260

³⁹ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 225

⁴⁰ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 227

⁴¹ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 264

⁴² ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 193, 194

⁴³ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 317

⁴⁴ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 231

>Tanz-Technik<

Abgrenzung des Begriffs >Tanz-Technik<

Aus dem vorangegangenen Kapitel wurde ersichtlich, dass sich >Technik< nur im Vorhandensein eines >Sachsystems<, in dessen Entstehungs- und Verwendungszusammenhang konstituieren kann.

Im Laufe der Kulturentstehungsgeschichte haben die Menschen eine Vielzahl von >Tänzen<, mit unterschiedlichsten Zielsetzungen erfunden und entwickelt. So werden die in Höhlen gefundenen, steinzeitlich eingeritzten Gestalten als in einem Tanzritual um Jagdglück flehende Jäger interpretiert.⁴⁵ Neben den mannigfaltigsten rituellen Tänzen entstanden auch religiöse Tänze,⁴⁶ weltliche Tänze,⁴⁷ Kriegstänze,⁴⁸ Chortänze,⁴⁹ usw. bis hin zu Volkstänzen und Gesellschaftstänzen, die sich zum klassischen Bühnentanz entwickelten.⁵⁰

Im Folgenden werden Tanzarten, die einen rituellen, religiösen oder zeremoniellen Charakter haben, sowie >Tänze<, die auf Selbstfindung oder Heilung abzielen, wie auch die ausgelassenen Freizeittänze in Diskotheken oder Nightclubs, ausser Acht gelassen, auch wenn sie sich ohne weiteres in Sachsysteme einfügen liessen und >Technik< beweisbar wäre.

Diese Arbeit fokussiert >Tanzarten<, die der Kategorie >Kunst< oder >Unterhaltung< (Entertainment) angehören und auf Bühnen oder in bühnenähnlichen Situationen zur Aufführung gelangen. Überschneidungen ergeben sich, wenn z.B. Gesellschafts- oder Volkstänze nicht nur in ihrem soziokulturellen Kontext, sondern auch in darstellerischer Form, auf der Bühne in Erscheinung treten.

Das Tanzsystem

Das neutrale Sachsystem wird nun als neutrales Tanzsystem interpretiert. Der kleinste gemeinsame Nenner aller Tanzarten ist die Bewegung, durch Krafteinsatz (Dynamik) in Raum und Zeit. „Jede Bewegung ist durch die beiden Faktoren Raum und Zeit determiniert; sie werden sichtbar an Veränderungen, die der Körper als Ganzes oder seine Teile durch Krafteinsatz auslöst.“ (Jeschke, 1983) Ein neutrales Tanzsystem könnte wie folgt aussehen:

⁴⁵ LEICHTENHAN, RUDOLF: Vom Tanz zum Ballett. Eine illustrierte Geschichte des Tanzes, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart, Zürich, 1983, S. 9

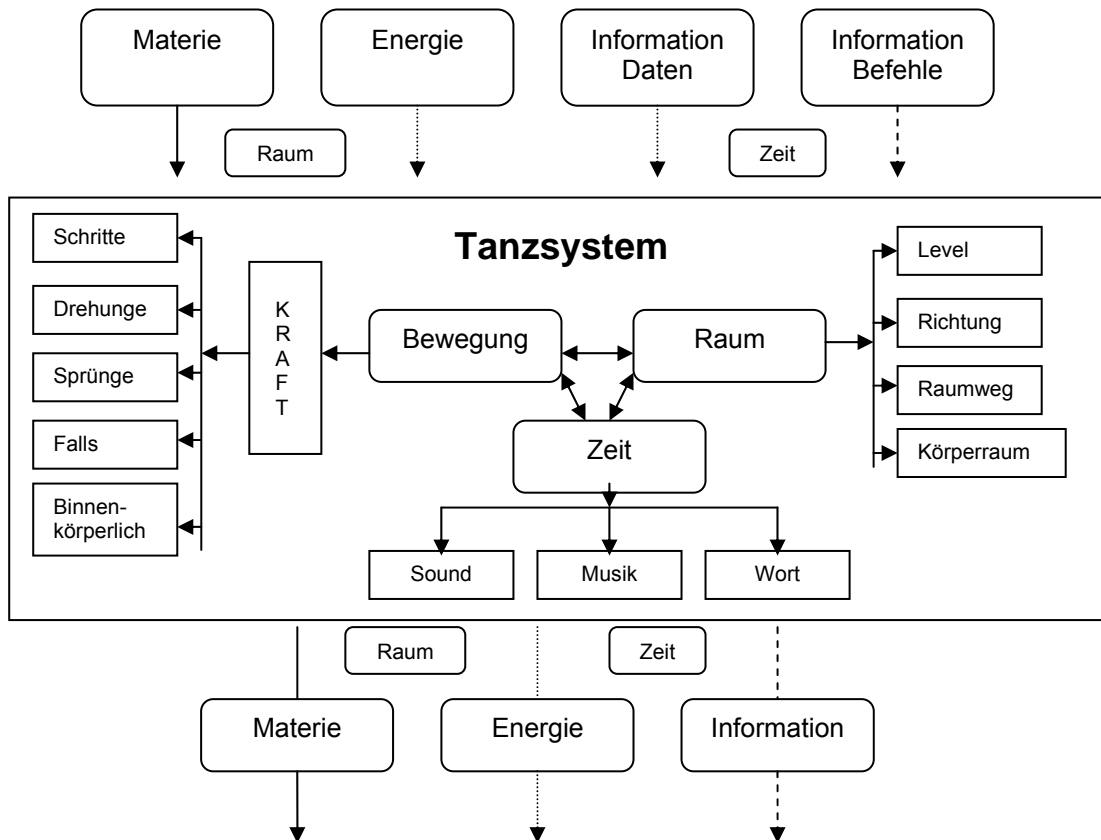
⁴⁶ JONAS, GERALD: Dancing, wir tanzen, weil wir leben. Köln, 1993, S. 36

⁴⁷ LEICHTENHAN, RUDOLF: a.a.O., S. 11

⁴⁸ JONAS, GERALD: a.a.O., S. 40

⁴⁹ LEICHTENHAN, RUDOLF: a.a.O., S. 14

⁵⁰ JESCHKE, CLAUDIA: Tanzschrift, ihre Geschichte und Methode. Die illustrierte Darstellung eines Phänomens von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bad Reichenhall, 1983, S. 29, 30



Die Attribute Bewegung, Raum und Zeit, lassen sich wiederum in Subsysteme unterteilen, wie zum Beispiel die Zeitenteilung durch die Musik, mit ihrer Notenschrift, den Angaben über Taktarten, Tempo, Rhythmus, Harmonik, Melodik, Phrasierung usw..⁵¹

Schritte, Drehungen und Sprünge werden nicht weiter erklärt. Mit *Falls* sind alle Bewegungen gemeint, die aus dem „Stehen direkt oder fast direkt in Rücklage, Bauchlage oder die beiden Seitenlagen führen. Sie müssen fließend ausgeführt werden, (...).“⁵² Die Bewegungen können *binnenkörperlich* sein, das heisst, die Bewegung findet an Ort innerhalb des Körpers statt, zum Beispiel die wellenartige Bewegung der Wirbelsäule.⁵³ Mit *Sound* sind die im Zeitgenössischen Tanz oft verwendeten Klang- und Geräuschteppiche gemeint. Worte können als Gedichte oder Textteile Inhalte transportieren und wie die Musik eine rhythmische phrasierende Struktur aufweisen. *Level* bezeichnet die verschiedenen Raumebenen, wie liegen, knien, kauern, stehen, Halbspitze, Spitze, Sprünge.⁵⁴ Auf Richtungen und Raumwege wird nicht näher eingegangen. Der *Körperraum* „meint den Umraum um den menschlichen Körper, der während der Bewegungen mit den einzelnen Körperteilen erreichbar ist. *Tanzraum* ist der während einer Bewegungsfolge zu betanzende Raum.“⁵⁵ Die Bewegungen stehen in enger Relation zu Raum und Zeit und haben je nach

⁵¹ MUSIK AUF DER OBERSTUFE: Verlag der Sekundarlehrerkonferenz der Kantone St. Gallen, Thurgau, Zürich 1994

⁵² GÜNTHER, HELMUT: Jazzdance, Geschichte, Theorie, Praxis. Berlin, 1980, S. 191

⁵³ GÜNTHER, HELMUT: a.a.O., S. 23, 197

⁵⁴ GÜNTHER, HELMUT: a.a.O., S. 26, 110, 172, 175, 201, 204

⁵⁵ JESCHKE, CLAUDIA: a.a.O., S. 54

Zielsetzung, Tanzart und der Zeit (Epochen), in der sie in Erscheinung treten, ihre signifikanten Darstellungsformen.

Dieses Tanzsystem könnte spezifischer interpretiert und formuliert werden, z. B. als klassisches Tanzsystem, das über ein präzise aufgebautes und ausgearbeitetes System szenischer Bewegungen,⁵⁶ mit gegen 400 Fachterminen, für detailliert deklarierte Schritte, Posen, Drehungen und Sprünge, verfügt.⁵⁷ Oder als Modern Dance System „mit jenen Techniken“, die im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, „von einzelnen herausragenden Tänzern in den USA entwickelt worden sind und besonders für den Bühnentanz Bedeutung haben“,⁵⁸ wie z. B. die, von Martha Graham auf den intensivierten Prozess von Ein- und Ausatmen, entwickelte *contraction* und *release* Technik.⁵⁹ Oder die „technischen Idee“ aus der Schwerkraft von Doris Humphrey, die „sich an den Begriffen *fall* und *recovery* festmachen“ lässt.⁶⁰ Eventuell liessen sich auch die postmodernen Bewegungselemente, „die selbst technisch anspruchsvolle Bewegungen alltäglich aussehen lassen; (...)“⁶¹ oder die zeitgenössischen Tanzsysteme, „die sich einer Festlegung durch einen Bewegungskodex entziehen“,⁶² in ein Tanzsystem interpretieren. Die genaue Interpretation der verschiedenen Tanzarten in Tanzsysteme könnte Gegenstand einer zukünftigen Untersuchung werden und ist nicht Thema dieser Arbeit.

Definition des Begriffs >Tanz-Technik<

Ein Tanzsystem, unabhängig davon wie komplex und raffiniert das System auch konstruiert ist, ist noch keine >Technik<. In den Tanzsystemen präsentiert sich die >Technik< lediglich als Möglichkeit; erst in der Verwendung der Tanzsysteme nimmt die >Technik< Wirklichkeit an, denn erst der Verwendungszusammenhang gibt den Tanzsystemen ihren Sinn.⁶³ Gelingt die Identifikation einer gegebenen Tanzsystemfunktion mit einer Teilfunktion eines gegebenen Handlungsplanes nicht, kommt die Verwendung des Tanzsystems nicht, oder nur bedingt zustande. Es findet also keine >Technik< statt.⁶⁴ Bedingungen der Tanzsystemverwendung sind, die Verfügbarkeit, die Beherrschbarkeit, die Zuverlässigkeit und die Unterstützung der Tanzsysteme durch logische Umgebungssysteme.⁶⁵

Wird von >Tanz-Technik<, gesprochen, müsste jeweils an ein >Tanzsystem< oder >Tanzsystemverbindungen<, im Zusammenhang mit einem menschlichen Handlungssystem,

⁵⁶ TARASSOW, NIKOLAI, IWANOWITSCH: Klassischer Tanz. Die Schule des Tänzers. Berlin, 1994, S. 12

⁵⁷ TARASSOW, NIKOLAI, IWANOWITSCH: a.a.O., S. 504-512

⁵⁸ LABAN, RUDOLF VON: Der moderne Ausdruckstanz. Wilhelmshaven, 2. Auflage in D, 1984, S. 11

⁵⁹ ANDERSON, JACK: in Hg. DAHMS, SIBYLLE: Tanz. Übersetzt von Claudia Jeschke. Stuttgart, 2001, S. 152

⁶⁰ ANDERSON, JACK: a.a.O., S. 166

⁶¹ ANDERSON, JACK: a.a.O., S. 173

⁶² ANDERSON, JACK: a.a.O., S. 185

⁶³ Vgl. ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 193, 194

⁶⁴ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 231

⁶⁵ ROPOHL, GÜNTER: a.a.O., S. 317

gedacht werden. >Tanz-Technik< umschreibt so die heterogene Aktion komplexer, kognitiver und operativer Mechanismen, die stattfinden, wenn sich eine Teilfunktion eines menschlichen Handlungsplans in der Art und Weise, mit einem vorgegebenen Tanzsystem identifiziert, dass dessen Charakteristika durch die menschliche Handlung kongruent sind und daraus ein Artefakt resultiert.

Konklusion

Obwohl sich keine Wirklichkeit auf ihre sprachliche Deutung und Gestaltung reduzieren lässt – was begriffen werden kann und begriffen werden muss, liegt oft ausserhalb der Begriffe – kann es ohne sprachliche Leistung keine Wirklichkeit für uns geben. Was aussersprachlich erfahren, erkannt und verstanden werden soll, muss aber auf einen Begriff gebracht werden, denn ohne Begriffe keine Erfahrung und ohne Erfahrung keine Begriffe.⁶⁶

Durch die gesellschaftliche Position der >Tanz-WissenschaftlerIn<, >Tanz-PädagogIn<, >Tanz-DidaktikerIn< u.a. werden im praktischen Unterricht, sowie in der Theorie und durch Texte eine grosse Anzahl von Menschen erreicht. Meines Erachtens besteht ihre Verantwortung unter anderem darin, eine möglichst differenzierte Kommunikation zu gewährleisten. Das heisst, Vereinbarungen zu treffen, über was gesprochen wird, um >Wissen< zu schaffen oder Diskurse anzuregen. Ansonsten besteht die Gefahr, in formalen stereotypen und situationsbedingten Mustern der Sprachverwendung zu verhaften. Gerade die Wissenschaft vermag methodische Hemmschwellen einzubauen, die vorschnelle Urteile verhindern.⁶⁷

Der Begriff >Tanz-Technik< darf nach Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung nicht mit dem >Tanz-System< verwechselt werden, obwohl beide Begriffe und die damit verbundenen Sachverhalte eng miteinander verknüpft sind. >Tanz-Technik< ist ein komplexes Funktionsprinzip, das nur in der Praxis oder durch Analyse verstanden werden kann bzw. in Erscheinung tritt.

In der Einleitung dieser Arbeit wurde Günter Ropohl zitiert: „Jeder weiss, was Technik ist; und dennoch weiss es niemand.“ Die Verfasserin dieser Untersuchung hofft, mit der vorliegenden Arbeit einen Beitrag zur differenzierten Anwendung des Begriffs >Tanz-Technik< beigetragen oder neue Diskurse diesbezüglich angeregt zu haben.

Crescini Isabella
Tanzpädagogin, Choreographin, Tänzerin
isa@isadance.com

⁶⁶ Vgl. DUTT, CARSTEN: a.a.O., S. 5

⁶⁷ Vgl. DUTT, CARSTEN: a.a.O., S. 16

Literaturverzeichnis

- Andreou, Konstantinos (2003). *Entwicklung des Physik- bzw. Technik-Begriffs in der griechischen Naturphilosophie*. Frankfurt am Main
- Damasio, Antonio, R. (2004). *Descartes`Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn*. Berlin
- Dahms, Sibylle (Hg.) (2001). *Tanz*. Stuttgart
- Dutt, Carsten (Hg.), (2003). *Herausforderung der Begriffsgeschichte*. Heidelberg
- Günther Helmut (1982). *Jazz Dance. Geschichte Theorie und Praxis*. Berlin
- Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel, 1998
- Hubig, Chr. / Huning, A. / Ropohl, G.; (Hrsg.) (2000). *Nachdenken über Technik*. Berlin
- Jeschke, Claudia (1983). *Tanzschriften. Ihre Geschichte und Methoden*. Bad Reichenhall
- Jonas, Gerald (1993). *Dancing, wir tanzen, weil wir leben*. Köln
- Laban, Rudolf von (1975). *Der moderne Ausdruckstanz*. Wilhelmshaven
- Lenk Hans / Moser Simon (1973). *Techne – Technik – Technologie*. Pullach bei München
- Lichtenhan, Rudolf (1983). *Vom Tanz zum Ballett. Eine illustrierte Geschichte des Tanzes, von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart
- Löbel, Rudolf (2003). *TEXNH – TECHNE, Untersuchungen zur Bedeutung dieses Wortes in der Zeit von Homer bis Aristoteles*. Band I, Würzburg
- Löbel, Rudolf (2003). *TEXNH – TECHNE, Untersuchungen zur Bedeutung dieses Wortes in der Zeit von Homer bis Aristoteles*. Band II, Würzburg
- Musik auf der Oberstufe (1994). *Musikkunde, Musik in der Zeit, Werkbesprechungen, Arbeitsblätter*. Verlag der Kantone St. Gallen, Thurgau, Zürich
- Ropohl, Günter (1979). *Eine Systemtheorie der Technik*. München
- Roth, Gerhard (2003). *Fühlen, Denken, Handeln*. Frankfurt am Main
- Schweizer, Peter (2002). *Systematisch Lösungen finden. Ein Lehrbuch und Nachschlagewerk für Praktiker*. Zürich
- Seibicke, Wilfried (1968). *Technik, Versuch einer Geschichte der Wortfamilie um τέχνη in Deutschland vom 16. Jahrhundert bis etwa 1830*. Heidelberg
- Tassarow N. I. (1994). *Klassischer Tanz. Die Schule des Tänzers*. Berlin

Bildnachweis

Die Graphik auf Seite 10 wurde von Isabella Crescini nach Günter Ropohls Blockschema eines technischen Sachsystems (Eine Systemtheorie der Technik S. 169) erstellt.